

Middle-European Group for the Vincentian Studies  
Le Groupe Centre-Européen d'Études Vincentiennes  
El Grupo Centro-Europeo para los Estudios Vicentinos

BERICHTE ·

# MEGVIS

ANREGUNGEN · FRAGEN

Köln, den 15. Juni 1983

Die Ausgabe umfaßt 20 Seiten

**I N H A L T :**

	Seite
Der St. Lazarus-Orden	2
Aus "Richelieu" von Carl J. Burckhard	2
Die Vinzenzbiographie von J.M. Roman C.M. vorgestellt vom Verfasser	3
Neuausgabe der Schriften der heiligen Luise	4
Veröffentlichung der Société de BORDA	5
Vinzenz von Paul am Hof der Marghërite in Paris von N.G. van Doornik	7
Aus "Der Selbstverächter" von Josef Wittig	19

### Der St. Lazarus-Orden

In Deutschland erfährt der St. Lazarus-Orden seit einigen Jahren eine Neubelebung. Die Mitglieder bezeichnen sich heute als "Lazariter", wahrscheinlich in Nachbildung des Namens "Johanniter". Der evangelische Theologe Gerhard Uhlhorn nennt sie in seinem zweibändigen Werk "Die christliche Liebestätigkeit" (1895) "Lazaristen" und das Lexikon für Theologie und Kirche (1950) "Lazariten" (siehe unter dem Stichwort "Hospitaliter" Bd. 5, Spalte 494).

Es interessiert die Beziehung des Ritterordens zu dem Priorat Saint Lazare, das wie alle Leprosorien den heiligen Lazarus zum Patron hatte und jedenfalls nicht von den Rittern gegründet wurde. Trotzdem scheinen sie in irgendeiner Beziehung dazu gestanden zu haben. Coste bemerkt in seiner Vinzenzbiographie (I, 190), Ludwig VII. habe dem Mönch Odon die Leitung der Ritter vom heiligen Lazarus übertragen und das Anwesen Saint Lazare durch Hinzufügung eines alten Schlosses und einer Kapelle erweitert. Die Frage ist, ob Saint Lazare ein Priorat der Ritter war oder wurde, überhaupt welcher Art die Beziehungen des alten Ordens zu dem Leprosenhaus Saint Lazare waren.

### L e s e f r u c h t :

Aus "Richelieu" von Carl J. Burckhard, 4 Bände, München 1978

In dem umfangreichen Werk wird der heilige Vinzenz nur einmal erwähnt:

Richelieu hat "auf geistesgeschichtliche Veränderungen innerhalb seines Jahrhunderts mit größter Aufmerksamkeit geachtet. Dies erklärt auch, warum er vor dem endgültigen Zuschlagen, dem Einsetzen Laubardemonts im Falle Saint-Cyran, Vincenz von Paula und andere Persönlichkeiten konsultiert hat." III, S. 444.

Allerdings fügt er noch eine Anmerkung hinzu: "Vincenz von Paula (in evangelischen Kreisen verbreitete Namensform unseres Heiligen. Sch.), geb. 1581 in Pouy, gest. 1660 in Paris, 1737 heiliggesprochen, ein wahres Genie der Nächstenliebe und Fürsorge für die Armen und Kranken, Gegner aller Rigoristen, wie es die Jansenisten waren, und wahrhaftig begnadeter Seelenführer, der über sein Jahrhundert hinaus als Vorbild der Weisheit und Güte des Herzens gewirkt hat; eine Gestalt, die auch als Gegenbild zu der rationalen Willenskraft eines Richelieu höchster Bewunderung würdig ist". Bd. IV, S. 104).

---

MEGVIS Berichte - Anregungen - Fragen. Herausgeber: Mittel-Europäische Gruppe für Vinzentinische Studien. Für den Inhalt verantwortlich: Otto Schnelle O.M., Rolandstr. 57, D-5000 Köln 1.

Vorstellung der neuen

Biographie des heiligen Vinzenz von Paul  
durch ihren Verfasser J.M.Roman C.M. und Hinweise für die Lektüre

#### AUSSERE VERANLASSUNG ZU DEM WERK

- + Eine Anregung des angesehenen Verlagshauses B.A.C. (Bibliothek Christlicher Autoren) in Madrid Anfang 1979. Die B.A.C. wünschte eine Überarbeitung der verschiedenen von ihr herausgegebenen Biographien des heiligen Vinzenz.
- + Ein neues Werk schien ihr das beste.
- + Der 400. Geburtstag des heiligen Vinzenz bot eine günstige Gelegenheit, Gestalt und Gedankengut des heiligen Vinzenz wieder mehr bekannt zu machen.

#### DIE AUSARBEITUNG

- + Erste Phase: Beschaffung der Unterlagen. Das war die Arbeit des Jahres 1979.
- + Wie soll die neue Biographie aussehen?
  - Gedankenaustausch mit den Studenten der C.M. in Hortaleza (Madrid).
  - Gedankenaustausch mit den Schwestern, die vinzentinische Studien betreiben.
  - Gedankenaustausch mit Sachkennern.
- + Studium der ersten Biographien: Abelly, Collet;  
Arbeit an den Quellen von Coste und andere unveröffentlichte Schriften.

#### GEDANKENFÜHRUNG

1. Der historische, sozio-ökonomische, politische Rahmen in den Koordinaten von Zeit und Raum,
2. Dynamische Darstellung. Eine Biographie ist wesentlich eine Entwicklung. Man muß das Werden des Menschen Vinzenz von Paul darstellen.
3. Gesamtsicht. Die Biographie muß alle Aspekte des Lebens aufdecken.

#### INHALT

Die neue Biographie umfaßt 5 Teile, entsprechend den 5 Perioden des menschlichen Lebens.

Erster Teil: Kindheit, Jugend: die Grundlagen des gesamten Lebens.

Zweiter Teil: Die Jugend unter dem Gesichtspunkt "Jahre der Wanderschaft und des Lernens". Das ist eine Epoche des Suchens, des Lebensplans, der notwendig auf ein Mißlingen hinausläuft.

Ehrgeizige Pläne, die zusammenbrechen und durch eine Glaubenskrise hindurch in eine Umkehr einmünden.

ritter Teil: Die schöpferische Reife (1618 - 1633). Epoche der Kreativität und des Kampfes. Der Mensch Vinzenz von Paul hat einen ganz konkreten Lebensplan, den er in der Praxis durchführt.

Das ist die Epoche, in der er seine Werke gründet und in der er um die apostolische, institutionelle und ökonomische Festigung kämpft: Zeit des Wachstums.

ierter Teil: Zwanzig Jahre der Verwirklichung (1634 - 1653).

Vinzenz von Paul hat alle Mittel in den Händen, die es ihm erlauben, seine Sendung zu realisieren: die Liebe; man könnte die Epoche überschreiben: "der unwiderstehliche Druck (poussée) des Herrn Vinzenz.

ünfter Teil: Lichtes Alter

Das ist die Epoche seiner letzten Unternehmungen, in der sich sein Plan verdichtet, seine Lebenserfahrung sich kristallisiert.

#### INWEISE FÜR DIE LEKTÜRE

Man kann zwei Ebenen der Lektüre in den Blick fassen:

- + Leichte Lektüre, ohne Anstrengung. Man übergeht die Anmerkungen, vernachlässigt sie.
- + Vertiefte Lektüre: Die Anmerkungen werden zur wertvollen Hilfe.

Entnommen aus "Echos de la compagnie" Nr. 5 1982 S. 270 ff.

---

#### Neuausgabe des "Livre gris"

Die französische Zeitschrift der Filles de la charité "Echos de la compagnie", Dezember 82 S. 508 teilt mit:

"Eine Neuausgabe der Schriften der heiligen Luise (livre gris) ist in Vorbereitung. Das Mutterhaus in Paris ist im Besitz einer großen Anzahl von Handschriften der Heiligen. Auch in einigen Häusern befinden sich solche". Die Kommunitäten werden gebeten, davon Mitteilung zu machen und gute Fotokopien der Handschriften an Soeur Blandine Delort, Archivste de la compagnie, 140, rue du Bac, 75340 Paris zu schicken. Wenn es zu schwierig ist, eine Fotokopie herzustellen, dann soll in der Neuausgabe des Buches wenigstens auf diese Handschrift hingewiesen werden. Wenn Privatpersonen bekannt sind, die Handschriften der heiligen Luise besitzen, so soll die Kommunität, die davon Kenntnis hat, sie um dieselbe Gefälligkeit bitten.

DIE VIERHUNDERTJAHRFEIER  
DER GEBURT  
DES HEILIGEN VINZENZ VON PAUL

Ehrengabe der Société de BORDA  
DAX (Landes)  
1982

In Heft 2/83 stellten wir die Beiträge des internationalen Symposiums für vinzentinische Studien vor. Nicht weniger bedeutsam sind die von der Société de BORDA veröffentlichten Aufsätze. Über diese teilt uns Herr Chalumeau folgendes mit:

"Die Société de BORDA ist eine gelehrte Gesellschaft in der Provinz, gegründet 1876. Sie interessiert sich für die Geschichte des Departements Landes. Da der heilige Vinzenz der Stolz dieses Departements ist, hat die Zeitschrift dieser Gesellschaft eine große Zahl von Aufsätzen veröffentlicht, die sich mit dem einen oder anderen Punkt des Lebens unseres seligen Vaters befassen, vor allem während der Zeit, als Pierre Coste aktives Mitglied der Gesellschaft war. Zu der Bezeichnung BORDA: Der Träger dieses Namens war, wenigstens in Frankreich, ein berühmter Naturkundler und Seefahrer. Er starb 1799. Er und seine Frau waren Wohltäter der Genossenschaft".

"Stand der vinzentinischen Studien zur Zeit der 400-Jahrfeier der Geburt des heiligen Vinzenz von Paul" von André DODIN CM

"Das Geburtsdatum des heiligen Vinzenz von Paul" von R. Chalumeau CM

"Der heilige Vinzenz von Paul und die Diözese Dax" von Domherr  
GAYON-MOLINIÉ

"Studium des heiligen Vinzenz von Paul in Toulouse" von Michel  
BIGONNEAU

"Ein unbekannter Zeitabschnitt im Apostolat des heiligen Vinzenz von Paul: Die Anfänge des Hauses von der Vorsehung, gegründet von Marie de Pollalion (1629)" von Raymond DARRICAU

"Der heilige Vinzenz von Paul, Alain de Solminihac und der Episkopat im Süd-Westen Frankreichs (1643-1658)" von Jean VALETTE,  
Hauptarchivar von Aquitaine

"Die Anfänge der Filles de la Charité" von Michel LLORET CM

- "Der heilige Vinzenz von Paul und die Erneuerung der Pfarrmissionen" von Bernard PEYROUS
- "Herr Vinzenz und die Bibel" von Maurice VANSTEENKISTE CM
- "Die Krankheiten des Herrn Vinzenz" von Dr. J. PEYRESBLANQUES
- "Abbildungen des heiligen Vinzenz von Paul in den Kirchen der Diözese Aire und Dax" von F. LALANNE
- "Beitrag zum Studium der vinzentinischen Ikonographie: Darstellungen des heiligen Vinzenz von Paul auf Gegenständen des täglichen Gebrauchs" im 19. Jahrhundert" von Xavier PETITCOL
- "Bemerkungen zu zwei Portraits des heiligen Vinzenz von Paul" von Xavier PETITCOL
- "Ein unbekanntes Portrait des heiligen Vinzenz von Paul" von Jacques DUMONTEIL
- "Zwei Gemälde des heiligen Vinzenz von Paul" von Ch. BLANC
- "Der heilige Vinzenz von Paul und Polen" von Bruder Odilon LEMAIRE aus der Abtei Notre-Dame de Maylis
- "Ein Landpfarrer im 17. Jahrhundert: Pierre de LARTIGAU, Pfarrer von Vielle en Marensin" von Bernadette SUAU
- "Tägliche Ängste und Besorgnisse im ländlichen Milieu des Gebietes von Adour zur Zeit des heiligen Vinzenz von Paul" von Étienne LABEYRIE
- "Zwei Landeser in Paris am Ende des 17. Jahrhunderts: Herr Vinzenz und Bertrand du Lou" von MAG Laurent DESCOURBES
- "Bertrand Ducournau 1614-1686, Privatsekretär des heiligen Vinzenz von Paul" von René COUDANNE, Generalrat, Bürgermeister von Amou
- "Rechenschaftsbericht über die Messe in Buglose und Besuch der Ausstellung"
- "Huldigung an den heiligen Vinzenz von Paul" Gedicht in gasconischer Mundart und Übersetzung ins Französische von Jean CANDAU.

W E R

hat Zeit und Lust, den Aufsatz "Saint Vincent de Paul et le renouvellement des Missions paroissiales" , 16 Seiten, zu übersetzen? In dem neuen Bestreben der Genossenschaft, ihre ursprünglichen Aufgaben verstärkt wahrzunehmen, dürfte dieser Beitrag besonderes Interesse unserer Leser finden. Vinzenz war ja nicht der Begründer der Volksmissionen überhaupt, wie vielleicht mancher meint. Aber welche Rolle hat er in ihrer Entwicklung gespielt? . Der Aufsatz kann von mir angefordert werden. Sch.

## EINE NEUE VINZENZBIOGRAPHIE IN DEUTSCHER SPRACHE ?

N.G. van Doornik, der zu den bekanntesten religiösen Schriftstellern der Niederlande gehört, ist dabei, eine Vinzenzbiographie zu schreiben. In Deutschland wurde er vor allem durch seine bereits in 3. Auflage erschienene Biographie "Franz von Assisi - Prophet und Bruder unserer Zeit" und durch eine Lebensbeschreibung der heiligen Katharina von Siena bekannt. Beide im Verlag Herder. Bei der Lektüre dieser letzten Biographie habe ich den Eindruck gewonnen, daß van Doornik sehr selbständig mit den Quellen umgeht und neue Erkenntnisse vermittelt. Andererseits verliert er niemals den Kontakt zu dem modernen Leser. Der Lektor des Verlags Herder, Herr Johna, sandte mir die deutsche Übersetzung des folgenden Kapitels aus dem neuen Werk als Leseprobe. Er schreibt dazu: "Wenn Sie von diesem Kapitel angetan sind und Sie an der Biographie selbst interessiert wären, will ich Pater van Doornik immer wieder einmal zu einem baldigen Abschluß des Manuskripts ermuntern. Ohne Ihre Beteiligung wäre eine deutsche Ausgabe dieser Biographie gegenwärtig schwer zu realisieren". Zu der letzten Bemerkung von Herrn Johna habe ich mich distanzierend geäußert. Auf jeden Fall sind Stellungnahmen der Mitbrüder zu dem hier folgenden Probekapitel erwünscht.

### Vinzenz von Paul am Hof der Margh rite in Paris

Wenn man vom Vatikan einmal absieht, so hat Rom heute seine Bedeutung als Mittelpunkt der katholischen Kirche verloren. Es hat sich in eine normale Hauptstadt verwandelt, getragen von einer Bürgerschaft mit all ihren politischen und sozialen Instanzen. Nur der Tourist atmet noch ein wenig die religiöse Atmosphäre, denn er begegnet in Rom viel häufiger religiösen Denkmälern, Kutten und Kardinälen als irgendwo anders in der Welt. Je weiter er sich jedoch von St. Peter entfernt, desto säkularisierter wirkt die Stadt - mit ihrem Forum romanum, ihren Geschäftsstraßen und den majestätischen Regierungsgeb uden.

Dies kann man von jenem Rom, in dem Vinzenz ungefähr ein Jahr lang gelebt hat, nicht behaupten - vor allem nicht, solange dort Paul V. regierte, der athletisch gebaute Riese aus Siena, der in seiner Veranlagung die Frömmigkeit und Autorität der Borghese verkörperte. Rom war sein Gebiet; es war die Hauptstadt aller päpstlichen Staaten. Mehr vom Geist des Mittelalters als von der Renaissance ge-

prägt, versuchte er von hier aus, das Weltgeschehen in religiöser und politischer Hinsicht zu beeinflussen.

Wer im Bannkreis des Vatikans seine geistige Formung erhält, "nourri dans le sérail", lernt es, die Kirche in einer weltweiten Perspektive zu betrachten. Trotzdem läuft er Gefahr, sie stets in violetterm Habit mit römischem Kragen zu sehen. Jedenfalls ist es nicht die gleiche Kirche, die Vinzenz später in den verarmten Landbezirken und den Armeleutenvierteln von Paris vorfand - die Kirche, die an Krücken geht, die in Lumpen herumläuft, die christliche Gemeinschaft in einem Hospital, auf einer Galeere oder in einem Schlupfwinkel Pariser Clochards. Es ist auch nicht dieselbe Kirche, (die Vinzenz ebenfalls erlebte), in der die Bischöfe nicht vom Papst nominiert wurden, sondern vom König, der auch Sanktionen erteilte und als unmittelbarer Nachfolger Gottes regierte. "Könige sind absolute Herrscher; sie besitzen von Natur aus völlige und freie Verfügungsgewalt über alle weltlichen und kirchlichen Güter." So diktierte der Sonnenkönig in seinen Memoiren, die der Unterrichtung des Kronprinzen dienten.

Zu der Zeit, in der Vinzenz sich in Rom aufhielt, fanden einige bedeutsame Ereignisse statt, die auch den Vatikan betrafen: der Reichstag zu Regensburg, der Streit mit König Jakob I. wegen der englischen Staatskirche, sowie ein Interdikt über die Republik Venedig, die von Vinzenz' König, Heinrich IV., unterstützt wurde. Typisch ist das folgende Zitat aus einem seiner Briefe: "Ich kann Euch keine anderen Neuigkeiten berichten (!) als die Bekehrung dreier tartarischer Familien, die in dieser Stadt zum christlichen Glauben übergegangen sind und die Seine Heiligkeit mit Tränen in den Augen empfangen hat. Und ferner noch, daß ein Gesandter der schismatischen (griechischen) Kirche, ein Bischof, katholisch geworden ist."

Kein Wort über das Forum romanum, nichts über den soeben vollendeten Petersdom. Vinzenz ist nie zu einem Bewunderer der bildenden Künste geworden. Die Welt, die auf ihn wartete, hatte ganz andere Sorgen. Aber der Aufenthalt in Rom hat trotzdem einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht. Wir können jedenfalls die Meinung einiger älterer Hagiographen nicht teilen - zum Beispiel die von Abelly oder auch Mainardt - , daß beinahe alles,

was Vinzenz sagte oder tat, schon im Lichte seines zukünftigen Heiligenscheines gestanden habe. Und doch kann man nicht daran zweifeln, daß dieser Priester ein tiefgläubiger Mann war. Er hat dies zwanzig Jahre später in einem Brief zum Ausdruck gebracht, der vom gefühlvollen Stil seines Vaterlandes und seiner Kultur geprägt ist: "Ich fühlte mich so getröstet in dieser Stadt, der Herrin der Christenheit, in der die Leichname der heiligen Apostel Petrus und Paulus und so mancher anderer Märtyrer und Heiligen ruhen... so sehr, daß ich mich glücklich pries, über den gleichen Grund und Boden gehen zu dürfen, den vor mir so viele Heilige betreten hatten. Dieser Trost rührte mich zu Tränen, obgleich ich mit Sünden beladen war."

Nach einem etwa einjährigen Aufenthalt in Rom begab sich Vinzenz auf die lange Reise nach Paris.

Da sein Einkommen recht kümmerlich war - eine Tatsache, die er damals noch bedauerte - , fand er Unterkunft in einer kleinen Pension in der Rue de Seine, über deren Eingang ein Schild baumelte, das den heiligen Nikolaus zeigte. Ganz in der Nähe lag die Pont Neuf, ein mächtiges Bauwerk, an dem man fünfundzwanzig Jahre lang gearbeitet hatte - ein zentraler Punkt Pariser Lebens. Die Pont Neuf war die Brücke der Paraden und Proteste, der Barrikaden und Gefechte, der Festzüge und Freudenfeuer. Über diese Brücke zog von morgens bis abends das Pariser Volk in all seiner Mannigfaltigkeit. Hier konnte Vinzenz die letzten Neuigkeiten erfahren, falls er dies wollte; denn diese Brücke war zur Nachrichtenbörse der einfachen Leute geworden. Wer in den Tavernen oder den kleinen Läden etwas Neues erfuhr, der trug die Nachricht zur Pont Neuf, wo sie fachkundig kommentiert und ein wenig aufgebauscht wurde, um dann wie eine Brieftaube zum Flug über die Stadt losgelassen zu werden.

Hier hat Vinzenz die ersten Eindrücke von jener Stadt gesammelt, in der er fünfzig Jahre lang gelebt und gearbeitet hat. Paris zählte damals etwa 200.000 Einwohner; sie lebten zusammengedrängt auf einem Gebiet, das knapp die ersten sieben Bezirke umfaßte. Dieses Gebiet begann Vinzenz nun zu durchstreifen, um nach einem Benefizium - einem bezahlten geistlichen Amt - Ausschau zu halten. Offenbar hatte Mgr. Montorio nichts für ihn -

erreicht, und so war er gezwungen, alle kirchlichen Stellen persönlich aufzusuchen. Leider vergeblich.

Diese Enttäuschung, das ziellose Umherschlendern zwischen den Häuserzeilen sowie die Angst vor der Zukunft müssen ihn traurig und wankelmütig gemacht haben. Dazu kam noch der Konflikt mit einem Zimmergenossen, der glaubte, von ihm bestohlen worden zu sein. (Erst Jahre später stellte es sich heraus, daß es sich um eine falsche Beschuldigung gehandelt hatte.) So ist es kein Wunder, daß er ausgerechnet in dieser Periode von Glaubenszweifeln überfallen wurde.

Jede religiöse Überzeugung kann von Glaubenszweifeln begleitet sein. Glaube ist ja nicht identisch mit vollkommener Erkenntnis. Es bleibt immer eine Lücke offen, die nur durch Hingabe und Vertrauen gefüllt werden kann. Diese vertrauensvolle Hingabe wird oft auf eine schwere Probe gestellt - vor allem dann, wenn die Kirche in ihrem Innern schockartig erschüttert wird, wie zum Beispiel in unserer gegenwärtigen Krise oder auch in der Zeit nach der Reformation. Zu Lebzeiten des heiligen Vinzenz war die ruhige Gläubigkeit des Mittelalters bereits verschwunden. Man begann, für seinen Glauben zu kämpfen; man blickte dem Feind - für Vinzenz waren es die Hugenotten - ins Gesicht. Und wer dem Feind mitten ins Gesicht schaut, kann durch das Gesehene plötzlich geblendet werden. Ein Mann wie Franz von Sales, der normalerweise ein Musterbeispiel an Glaubensruhe war, kämpfte gegen die harte calvinistische Prädestinationslehre; die Folge war, daß er monatelang in Paris in großer Niedergeschlagenheit vor den Altären gebetet hat, um von seiner Angst vor der ewigen Verdammnis befreit zu werden. So war auch Vinzenz allmählich in eine Verfassung geraten, in der er, wie er selber sagte, zu keinerlei Glaubensakten mehr in der Lage war.

Da er praktisch veranlagt war, versuchte er, durch ein auf der Brust getragenes schriftliches Kredo seiner Zweifel Herr zu werden. Bei jedem Angriff auf dieses Kredo legte er die Hand auf seine Brust: dadurch wollte er Gott zeigen, daß er den festen Willen hatte, im Glauben seiner Kirche zu leben und zu sterben. Dies genügte jedoch nicht, um die dunkle Nacht, die ihn umgab und ihn am Sinn menschlicher Existenz zweifeln ließ, zu vertrei-

ben. Einsamkeit und Mißerfolge weckten in ihm ein starkes Heimweh nach seinem Geburtsland - dorthin wo er den ungetrübten Glauben seiner Kinderjahre erleben durfte. Am 17. Februar 1610 schrieb er den folgenden Brief:

"Mutter,

Die Beteuerung des Herrn Saint-Martin, daß es Euch gut geht, hat mir große Freude bereitet. Ich selbst habe einigen Kummer wegen meines weiteren Aufenthaltes in dieser Stadt, der für meine Zukunft so wichtig ist, aber durch alle möglichen Nackenschläge verdüstert wird. Daher kann ich Euch auch nicht so helfen, wie ich es eigentlich müßte. Trotzdem vertraue ich auf Gott und seine Gnade; er wird meine Mühen lohnen und mir bald einen Weg weisen, auf dem ich mich in ehrenvoller Weise zurückziehen kann, um den Rest meines Lebens bei Euch zu verbringen...."

So wollte sich der Mann, der später ganz Frankreich als seine Pfarrei betrachtete, mit dem Leben eines Landpfarrers zufrieden geben!

Es ist nicht bekannt, wann diese Glaubenszweifel verschwunden sind. Henri Brémond hat gute Gründe, anzunehmen, daß Vinzenz' "Bekehrung" bereits in dieser Periode begann und etwa zehn Jahre später vollendet war; er hält es jedoch für unmöglich, verschiedene Phasen der Bekehrung zu unterscheiden. Welch lange Inkubationszeit! Jedenfalls beweist Vinzenz' späteres Leben, daß die Zweifel seinen Glauben nicht gebrochen, sondern eher noch vertieft haben.

Vinzenz ist nicht in sein Heimatland zurückgekehrt. Einige Monate nach dem Brief an seine Mutter wurde er zur Vorsprache bei der Prinzessin Margh rite bestellt, die ihn zu einem ihrer Almoseniern ernannte. Wahrscheinlich hatte er dies Charles de Fresne zu verdanken, einem Sekretär der Margh rite, mit dem er sich angefreundet hatte. Vinzenz wohnte auch weiterhin in seiner Pension in der Rue de Seine; einen Teil seiner Zeit verbrachte er nun jedoch im Palais der Prinzessin, das von ausgedehnten Gartenanlagen umgeben war und an der Ecke der Rue de Seine lag. Der gr Bte Teil des Tages war allerdings den Kranken vorbehalten, deren Fürsorge ihm nun anvertraut war.

Vinzenz hatte gewiß schon seit seiner Schulzeit von Margh rite erzählen hören. Sie war der letzte Sproß aus dem Hause Valois und

die Braut der Bluthochzeit. Diese Tochter Henri's II. und Katharina's von Medici war als junges Mädchen zur Heirat mit Henri II., König von Navarra (später als König von Frankreich: Henri IV.), gezwungen worden, obwohl ihre Liebe dem Herzog de Guise galt. (Siehe Anmerkung!) In ihrer Hochzeitsnacht fand ein großes Gemetzel unter den Hugenotten von Paris statt, angezettelt durch die raffinierten Intrigen ihrer Mutter Katharina; sie wurden auf den Straßen und in den Häusern abgeschlachtet, später auch in ganz Frankreich. Zehntausende Hugenotten kamen dabei ums Leben, unter ihnen auch ihr integrierter Anführer de Coligny. Diese Schreckenstat ist als die sogenannte "Bartholomäusnacht" in die Geschichte eingegangen (24. August 1572).

Man gewinnt trotzdem nicht den Eindruck, als habe diese Hochzeitsnacht Margh rite's Lebenslust gebrochen. Sie war bekannt als Schönheit - vielleicht sogar als die verf hrerischste und am häufigsten verführte Frau von Paris, sodaß selbst Henri, der doch Experte auf diesem Gebiet war, schließlich die Sache leid war und sie in einem Palais einschloß. Doch auch diese Maßnahme konnte ihre überschäumende Vitalität nicht unterdrücken. Eine Frau, die Homer und Sophokles in der griechischen Originalfassung las, die Gesandte in lateinischer Sprache anredete, die talentvoll tanzte und sang sowie mehrere Instrumente spielte - und all das mit einer ganz besonderen persönlichen Ausstrahlung -, mußte einfach zum Mittelpunkt eines Kreises adeliger Freunde und Anbeter werden.

Aber das Schicksal schlägt oft blindlings zu und verschont auch Fürstenhäuser nicht. Margh rite's Vater, Henri II., kam durch einen Unfall ums Leben; ihr Bruder, Henri III., wurde ermordet, und ihre Schwägerin, Maria Stuart, starb auf dem Schafott. Sie selbst wurde nach einer kinderlosen Ehe - wiederum auf Veranlassung ihrer Mutter Katharina - gezwungen, sich von Henri von Navarra, dem Hugenotten, scheiden zu lassen. Dieser heiratete anschließend, diesmal als Katholik (!), Maria von Medici, eine der reichsten Frauen Europas.

Es ist bezeichnend für Margh rite's Charakter - möglicherweise auch für eine gewisse Erleichterung - , daß sie dies gelassen hinnahm. Später besuchte sie als einer der meistgesehenen Gäste die Familie von Henri und Maria, und sie bat darum, von deren

Kindern "Tante" genannt zu werden. Mit ihrem Charme gewann sie die Sympathien Maria's und ihrer zehn Kinder, von denen fünf ehelich und fünf außerehelich waren - die aber alle im selben Haus wohnten, am selben Tisch aßen und im Volksmund gönnerhaft "le troupeau de Saint Germain" genannt wurden. Margh rite's Liebling in diesem Tr ppchen war der älteste Sohn Louis, der später seinem Vater als Ludwig XIII. auf den Thron folgte.

Was Vinzenz über das Leben der Margh rite noch nicht gewußt hatte, wird man ihm wahrscheinlich bei seinen Wegen über die Pont Neuf erzählt haben. Dort konnte er zum Beispiel erfahren, daß man die Prinzessin, die früher als "königliche Venus" bekannt war, nun "la vieille sainte platr e" nannte - die alte gipserne Heilige.

Die Palais des Adels und der Fürstenhäuser lagen für den einfachen Mann von der Straße außer Reichweite. Eines jedoch konnte sich Zugang verschaffen: die Spottbl tter, die Waffe der Machtlosen. Und so sang man auf der Straße, scharfz ngig und unbarmherzig:

Cette vieille sainte platr e  
pour être encor' idolatr e,  
Batit son temple au bord de l'eau.

Die Kapelle, welche diese "alte, gipserne Frau" hatte bauen lassen - "um nach wie vor angebetet zu werden" - war die runde Chapelle des Louanges. Barf u ige Augustinerm nche mußten dort zu zweit Tag und Nacht fromme Hymnen singen; einige hatte Marg rite selbst komponiert. Fünf Jahre später wurden die Mönche durch schuhetragende Augustiner ersetzt - "weil sie nicht lange und nicht schön genug sangen".

So verhielt sich diese Königstochter ihren Untertanen gegenüber. Man darf also annehmen, daß Vinzenz hier in den Tugenden der Demut und Geduld gründlich geschult worden ist.  ber das persönliche Verhältnis zwischen ihm und Margh rite ist nichts bekannt, aber viel Aufmerksamkeit wird sie ihm sicher nicht geschenkt haben. Es gab noch sechs weitere Almoseniern in ihren Diensten; Unter ihnen befand sich sogar ein Bischof. Wenn man dann noch einen Kanzler hinzufügt, einen Hausdichter, Sekretäre, Ratsherrn und Prediger, deren Namen alle bekannt sind, und außerdem ein

Riesenheer von Dienern und Dienerinnen - dann kann man sich vorstellen, in welcher fürstlicher Weise Margh rite ihren Hof regierte.

Das Leben an diesem Hof vermittelte Vinzenz einen tieferen Einblick in das Leben und Treiben der "höheren" St nde. Wenn er auch nur eine bescheidene Stelle innehatte, so entdeckte sein scharfer Blick doch die Wirklichkeit hinter dem Glanz der pompösen Fassaden. Durch seinen st ndigen Umgang mit dem Adel wurde ihm bald klar, daß Herkunft aus höheren Kreisen oft mit kleinlicher Kurzsichtigkeit einhergeht - mit Eifersucht, kriecherischer Freundlichkeit und Heuchelei. Doch gleichzeitig lernte er auch die Etikette kennen, die höfischen Manieren und vor allem auch die Art und Weise, in der man mit adeligen Personen umzugehen hatte. Damals wußte er allerdings noch nicht, wie wichtig dies später für ihn werden sollte.

Hier kam Vinzenz auch in näheren Kontakt mit den Ereignissen, die das Königshaus betrafen. Einige Wochen, nachdem er bei der Prinzessin seine Anstellung erhalten hatte, sah er, wie man auf den Straßen und Brücken der Stadt Teppiche ausbreitete, auf den Plätzen Triumphbögen errichtete und Reiter und Fu struppen sich auf ein großes Fest vorbereiteten. Es handelte sich um die Krönung der Maria von Medici, die schon seit neun Jahren mit Henri IV. verheiratet war, in der Kirche Notre Dame.

Am Tage nach der Krönung, am 14. Juni 1610, fuhr Henri gerade vom Louvre nach Saint Denis, als plötzlich ein Mann in seine Karosse eindrang und ihn mit einem Messer niederstach, um anschließend seelenruhig am Straßenrand auf seine Festnahme zu warten. Dieser Mann namens Ravailiac entpuppte sich als ein Mensch, der von religiösen Wahnvorstellungen besessen war; er hatte dem Gerücht, daß Henri den Papst und dessen Staaten überfallen wolle, Glauben geschenkt. Es waren tatsächlich Truppen unterwegs - allerdings nicht zum Papst. Henri hatte gerade damit begonnen, seinen großen Plan in die Tat umzusetzen: er wollte die Umzingelung Frankreichs durch die Habsburger durchbrechen, und darum hatte er Truppen zum Ruhrgebiet entsandt.

Dieser Mord war nicht nur für Maria von Medici und Marg rite ein schwerer Schlag; das gesamte französische Volk empfand den

Verlust seines Königs als großes Unglück. Es hatte Henri bewundert und geliebt, und zwar wegen seines leutseligen Umgangs mit der einfachen Bevölkerung, und auch wegen seiner charmanten Art, das Geld unter die Leute zu bringen. Sie achteten ihn, weil er den religiösen Fanatismus so heftig bekämpft hatte, und weil es ihm geglückt war, den entsetzlichen Glaubenskriegen ein Ende zu bereiten. Gemeinsam mit seinem genialen Premierminister Sully hatte er Frankreich endlich Ruhe verschafft - und nun, kurz vor der Ausführung seines genialen Befreiungsplanes, lag er tot in seiner Staatskarosse...

Erstaunlich ist, wie prompt Henri's Umgebung auf diese Notsituation reagierte: um vier Uhr war Henri ermordet worden, und bereits um halb sieben hatte man Maria von Medici als Regentin über den neunjährigen Louis bestellt. Und als die Königin bei der Nachricht über den Mord ausrief: "Ah, le roi est mort!", antwortete der Reichskanzler de Sillery: "Vous vous trompez, Madame. En France les rois ne meurent pas." (Sie irren sich, Madame. In Frankreich sterben Könige nicht.) So war es: zwölf Jahrhunderte lang hatten Karolinger, Merowinger, Capetinger, Könige aus dem Hause Valois und der erste König der Bourbonen Frankreich regiert. Also mußte der königlose Zustand sofort beendet werden - sei es auch durch eine Regentin.

Obwohl Vinzenz sich später immer wieder seiner Arbeit wegen in die Welt der Politiker begeben mußte, hat er sich persönlich nie mit Politik beschäftigt. Wenn man jedoch bedenkt, daß er ein Priester voller Ideale war, so wird er sich damals wohl auch gefragt haben, was nun aus einem Land werden mochte, dessen intelligenter Herrscher und großartiger Heerführer von einer politisch unerfahrenen Regentin abgelöst worden war. Diese war zwar dank ihrer hoheitsvollen Erscheinung durchaus in der Lage, das aufwendige Leben am Hofe weiter fortzusetzen; bei den Regierungsgeschäften wurde sie jedoch unbemerkt von ihren adeligen Favoriten manipuliert, von denen der geheimnisvolle Concini der gefährlichste war. In einem Land, das so stark vom Katholizismus geprägt war, und in dem sich die Belange von Kirche und Staat auf allen Gebieten berührten und bekämpften, war auch ein Priester - vor allem ein solcher wie Vinzenz - in hohem Maße von der jeweiligen Königsherrschaft abhängig. Damals wußte er allerdings noch nicht, daß sein freundschaftliches Verhältnis zu dem kleinen Louis, den er wohl

des öfteren bei seiner Tante sah, im Laufe der Jahre noch vertieft werden würde - ja, bis zu dessen Tod. Einstweilen mußte er die Aufträge seiner fürstlichen Herrin ausführen.

Margh rite war zu dieser Zeit siebenundf nfzig Jahre alt. Trotz Perücke und Kosmetica war von ihrer früheren Schönheit nicht viel mehr als ein Schatten übriggeblieben. Ihre Tatkraft war jedoch ungebrochen, ebenso die Ausstrahlung ihrer Persönlichkeit. Ihre Diners, Soupers, B lle und Konzerte waren das Tagesgespräch; im Volksmund sprach man von nächtlichen Orgien. Doch zugleich gründete sie den ersten echten "Salon", in dem sie Künstler und Wissenschaftler um sich versammelte. Der Katalog ihrer Bibliothek ist bis heute erhalten geblieben; er umfaßt neben tausenden von Handschriften auch Bücher über Philosophie, Theologie, Naturwissenschaften und Literatur.

Dabei war sie großmütig und gastfreundlich, getragen von einer sympathischen Sorglosigkeit. "Sie war für die Menschen eine Zuflucht und sch tzte es, ihnen zuzuhören; ihre Tafel war stets von vielen Gästen umringt," sagte Kardinal Richelieu, wahrscheinlich aus persönlicher Erfahrung. Wenn man jedoch bedenkt, daß Margh rite neben der teuren Hofhaltung auch noch enorme Summen für Arme und Kranke ausgab, dann wird man verstehen, daß auch in jener Zeit eine Leibrente von 370.000 Livres im Jahr nicht genügte, um die Unkosten zu decken.

Dies war das Milieu, in dem Vinzenz seine Arbeit als Priester beginnen mußte. Heute lässt sich nicht mehr rekonstruieren, wie es damals um seinen inneren Reifungsprozess gestanden hat; es scheint jedoch, als habe ihm bereits ein bestimmter Stil vor Augen geschwebt: er a  unten beim Personal, und der Stallbursche durfte ihn beim Vornamen nennen (wie man nachlesen kann). "Vincent" wurde dort zum Freund, wo er sich sein Leben lang zu Hause fühlen sollte: ganz unten, im Sousterrain.

Seine eigentliche Welt tat sich jedoch vor ihm auf, als er zum erstenmal das Hospital "La Charité" betrat. Dieses Hospital, geführt von den Brüdern des Johannes de Deo, war im Jahre 1601 auf Kosten der Maria von Medici erbaut worden; später hatte Prinzessin Margh rite es im Tausch gegen das Palais de Sansac erworben. Das Gebäude war damals in völlig verwahrlostem Zustand. Margh rite ließ es renovieren - zur selben Zeit, als Vinzenz dort seine Arbeit aufnahm.

Auf Vinzenz' Wirken in den Hospitälern werde ich später noch ausführlich zurückkommen. In diesem Zusammenhang interessiert das merkwürdige Phänomen, daß er gerade durch seinen Kontakt zu den Allerärmsten immer wieder mit der sozialen Oberschicht Frankreichs in Berührung kommt. Er wandert zwischen Palästen und Elendshütten, zwischen Salons und Kellerwohnungen hin und her - und so steht er plötzlich vor ungewöhnlichen Problemen, die in gewisser Weise denen eines Hofpredigers gleichen.

Margh rite verkörpert für ihn den Typ Frau, dem er später noch häufiger begegnen wird: die leichtsinnig dahinlebende Frau, die aus religiösem Instinkt heraus ihre persönliche Frömmigkeit kultiviert, ohne sich jedoch um Gesetze und Vorschriften zu kümmern.

Margh rite ist der Typ einer "verwelkten Schönheit", die zwar auf romantische Abenteuer noch nicht verzichten möchte, aber doch im innersten Herzen spürt, daß die "reine Margot" (- "Sa bouche était de mille roses pleine", sagte der Dichter Ronsard) auf einen Richter zuschreitet, der auch über Könige sein Urteil sprechen wird.

Diese Frau, die jeden Tag ein Hochamt singen ließ und anschließend noch zwei stillen heiligen Messen beiwohnte, war keine Scheinheilige. Auch ihre Freigebigkeit den Armen gegenüber hatte nichts mit einer reinen Gewissensberuhigung zu tun. Gewiß, sie war eine Frau, die mit der Liebe ihr Spiel getrieben hatte - aber sie war auch in der Lage, den Armen und Kranken ihr Herz zu  ffnen. Sie besuchte sie persönlich, ließ tausende von Decken austeilten und spendierte dort, wo sie es für nötig hielt, sogar eine Mitgift. Vinzenz stand also vor dem Problem, einen Weg finden zu müssen, auf dem er einerseits mit der frommen Margh rite zusammenarbeiten konnte, ohne andererseits dem Treiben der "tollen Margot" zustimmen zu müssen.

Vinzenz tat seine Arbeit als Almosenier in seiner eigenen Art und Weise. Der Platz, an dem er wirkte, war weder das Schreibpult noch die Bibliothek, wo er sich in aller Ruhe hätte niedersetzen können, um aus kleinen Ansätzen ein logisches Ganzes aufzubauen und dieses dann schließlich in einen Schrank zu verschließen. Möglicherweise haben ihm während seiner Studienjahre einmal thomistische Arbeiten vorgeschwebt - aber der Gedanke daran wird

ihn kaum begeistert haben. Alles, was er uns an schriftlichen Dingen hinterlassen hat, vibriert von menschlichem Erleben. Das Buch, in dem er am liebsten las, war seine Umwelt; er studierte den Menschen, und zwar den Menschen in seinem Elend. Dabei glich seine Menschenliebe keineswegs der Schlussfolgerung des Dreisatzes: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Hier ist einer deiner Nächsten. Also...." Selbst wenn im ganzen Evangelium kein einziger Buchstabe über die Nächstenliebe zu finden wäre (was natürlich undenkbar ist), selbst dann noch würde sich Vinzenz in der Charité über die Armen und Kranken gebeugt haben - voll erbarmender Liebe. Da er jedoch auf jeder Seite des Evangeliums über die Liebe Jesu las - in all ihren verschiedenen Ausdrucksweisen, angefangen von seinen Tränen über Jerusalem bis zur Tempelaustreibung, vom "Wehe euch, ihr Pharisäer" bis zur Umarmung eines Kindes - , machte seine Liebe eine Wandlung durch: sie wurde zur Gottesliebe. Er sah nun in jedem Menschen Jesus Christus - ganz gleich, ob es sich um Prinzessin Margh rite handelte oder um den Bettler vor ihrer Tür.

Diese Liebe hat ihn zu dem gemacht, der er geworden ist: zum Tröster von Zehntausenden, und zum gr o ten Bettler Frankreichs.

Anmerkung ( zu Seite 12)

Da es sich hier um eine Mischehe handelte, fand die feierliche Trauungszeremonie auf einem Podest vor der Kirche Notre Dame statt. Als Margh rite sich weigerte, das "ja" auszusprechen, hielt ihr der Bruder, König Karl IX., den Kopf fest und ließ sie ihr "ja" nicken. Dieser Zwang ist einer der Gründe, weshalb es möglich war, daß Henri IV. später Maria von Medici heiraten konnte.

Der Text ist ohne jede Korrektur der sprachlichen Fehler und Unkorrektheiten wiedergegeben.

Aus "Der Selbstverächter" von Josef Wittig

Es hat sich ergeben, daß sich dieses Heft vornehmlich mit der Biographie des heiligen Vinzenz befaßt. Immer wieder erscheinen neue Lebensbeschreibungen unseres Heiligen, was sicher zu begrüßen ist; denn so bleibt sein Charisma in der Kirche elbendig. Und darum geht es vor allem. Zu solchen Biographien sind vor allem die Mitbrüder befähigt; denn sie haben ein Leben lang den heiligen Vinzenz vor sich gehabt und suchen aus seiner Spiritualität heraus zu leben.

Aber auch die Biographien von "Außenseitern" sind willkommen. Sie zeigen oft neue Perspektiven auf, die uns allzu leicht verborgen bleiben. So möchte ich einige vielleicht überraschende Abschnitte aus einer deutschen Biographie anfügen, die vor mehr als 50 Jahren unter dem Titel "Der Selbstverächter" erschienen ist (In: Der Ungläubige und andere Geschichten vom Reiche Gottes und der Welt, Gotha 1928 S. 123-164).

Es ist zu beachten, daß sie schon zehn Jahre früher, also vor der Veröffentlichung von Costes Werken entstand. Der Verfasser ist Josef Wittig, damals Kirchengeschichtler in Breslau. Er geht dem Phänomen vom Standpunkt des Historikers nach und gesteht:

"Vor dieser Erscheinung steht der Historiker ratlos. Alle Faktoren geschichtlichen Werdens und Verstehens, die ihm die raffinierte Methode seiner Wissenschaft in Erinnerung bringt, genügen nicht zur restlosen Erklärung der gewaltigen historischen Kraft, die in Vinzenz offenbar wurde." (S. 125).

Wittig stellt in Vinzenz ein Mißverhältnis zwischen Anlage und Wirksamkeit, Kraft und Erfolg, Gewolltem und Erreichtem fest und fährt dann fort:

"Er, der eine neue Periode der christlichen Liebestätigkeit angebahnt hat, wollte kein Bahnbrecher sein. Mit Argwohn betrachtete er jede Änderung der vorhandenen Zustände, jeden Fortschritt "zum Besseren"... Er prüfte jeden neuen Gedanken mit vieler Bedächtigkeit und legte sich nicht selten als Hemmschuh vor das Rad des Übereifers. Er selbst gibt das Motiv dieser Bedächtigkeit an: Es ist sein starker Glaube an die Vorsehung Gottes... Und man kann beinahe das Jahr bestimmen, in dem er in ihre Dienste trat, und das Jahr seit dem diese Macht nicht mehr hinter ihm stand. (S. 127f).

Zu Vinzenz' Seelsorge an den Galeerensträflingen in Paris:  
"Der Erfolg war so überraschend, daß Ludwig XIII. 1619 den heiligen Vinzenz zum Seelsorger aller französischen Galeeren mit

ten Ehren und Rechten der Galeerenoffiziere ernannte. Man weiß nicht recht, warum es drei Jahre dauerte, bis der neuernannte Galeerenseelsorger nach Marseille an die Hauptstätte des Galeerenelends reiste." (S. 136).

Über Jean-François-Paul de Gondi:

"Seit kurzem war er zum Koadjutor des Erzbischofs ernannt worden und hatte sich entschließen müssen, in St. Lazarus sich auf die Priesterweihe vorzubereiten... Vinzenz ließ sich von seinen frommen Mienen täuschen und rühmt in einem Briefe die große Frömmigkeit, mit welcher der Heuchler zum ersten Male das heilige Opfer darbrachte". (S. 141f).

Nach dem Abschnitt über die Findelkinder:

"Immer mehr verlor Vinzenz die Initiative: Die erfinderische und begründende Kraft der Liebe ging immer mehr von andern aus. Aber er behielt die Führung und die Auswahl unter den unerschöpflichen Anregungen, die ihm wurden." (S. 15 ).

Und gegen Schluß:

"Am 6. Oktober 1655 schrieb Vinzenz: 'Les bourses sont fort resserées de deçà et la charité refroidie.' Und diese Klage wiederholt der Achtzigjährige von da an so häufig, daß man erkennt, daß die große Flut der Liebe, die von seinem Herzen ausgegangen war, auch ihre Zeit gehabt hat und daß seine Mission vorüber war. Verzagtheit und Traurigkeit ergriffen das Herz des sonst so hochgemuten Greises. Mazarin hielt ihn eifersüchtig vom Hofe zurück. Das Haus der Gondi war in Ungnade gefallen, sowohl der Vater wie der Sohn, und vermochte dem Heiligen keine reichen Quellen mehr zu erschließen."

(S. 161)

Otto Schnelle C.M.

Das nächste Heft wird sich mit Vinzenz von Paul im Spannungsfeld der Konfessionen befassen: sein Verhältnis zu den Hugonotten - Vinzenz im Urteil der evangelischen Kirche.